

**Rama Yade**, 32, französische Staatssekretärin für Menschenrechte, deren Zukunft zuletzt ungewiss erschien, konnte ihre Position entscheidend verbessern. Yade erregte während ihrer kurzen Amtszeit mehrmals Aufmerksamkeit durch undiplomatische Bemerkungen zu Menschenrechtsfragen. Kürzlich machte sie mit ihrer Weigerung gegenüber Präsident Nicolas Sarkozy, für das EU-Parlament zu kandidieren, Schlagzeilen – sie hätte ihren Sitz in der französischen Regierung verloren. Nun



Yade

konnte Yade auf einer Veranstaltung, die sich mit Kriegsverbrechen in der Demokratischen Republik Kongo beschäftigte, einen bedeutsamen Ehrengast begrüßen: Carla Sarkozy-Bruni. Die Ehefrau des Präsidenten verkündete, sie wolle fortan Yades Kampf gegen die Massenvergewaltigungen und deren Folgen unterstützen. Das Engagement der First Lady für die Interessen der fast in Ungnade gefallenen Politikerin bekommt bei einem Blick in den Terminkalender des Staatshaupts besonderes Gewicht: Zwei Tage später unterzeichnete Sarkozy ein Bergbau-Abkommen mit der kongolesischen Regierung.

PATRICK SWIRC / CORBIS OUTLINE

**Morten Traavik**, 37, norwegischer Künstler, ist „der Mann, der die Disco-Kugel nach Nordkorea brachte“. Im September vergangenen Jahres besuchte Traavik auf Einladung der „Korean Friendship Association“ Pjöngjang. Die Organisation pflegt internationale Kontakte. Im Gepäck hatte er eine Glitzerkugel und ließ sich in der Hauptstadt eines der isoliertesten Län-



Traavik

der der Welt mit dem unvermeidlichen Accessoire der Partykeller der Siebziger ablichten. Sein Projekt „Discocracy“, das er auf seiner Website vorstellt, soll als „künstlerische Intervention“ verstanden werden. Einerseits will Traavik die Angewohnheit der westlichen Welt, ihr Wertesystem oft ungefragt zu exportieren, persiflieren. Andererseits hofft er, dass den misstrauischen Nordkoreanern ein wenig die Augen geöffnet werden: Der Westen hat nicht nur Schreckliches, sondern auch Spaßiges zu bieten. Das Ganze soll zur Völkerverständigung beitragen. Von den Nordkoreanern wurde der Disco-Botschafter wohlwollend aufgenommen: „Die Leute, die ich getroffen habe, hatten kein Problem, die witzige Seite des Projekts zu verstehen.“ Traavik will seine Aktion ausweiten und steht mit den Behörden in Verhandlungen.

**José Manuel Durão Barroso**, 53, Präsident der Europäischen Kommission, telefoniert fast täglich mit seiner Frau Mama. Die 86-jährige ehemalige Lehrerin verfolgt in den Medien das Tun ihres Sprösslings und hält mit ihrer Meinung nicht hinterm Berg. Reisewarnungen („Georgien ist ein

sehr gefährlicher Ort“) sind dabei die sanfteren Mitteilungen, die Barroso erhält. Der Portugiese, der Kunst in jeder Form als sein Lebenselixier bezeichnet, berichtet, dass er sich manchmal mit Leuten treffen muss, die den moralischen Ansprüchen seiner Mutter nicht genügen. Und ihm geht es ganz ähnlich: „Es ist schrecklich, was in Simbabwe passiert. Deshalb habe ich Mugabe beim letzten EU-Afrika-Gipfel nicht begrüßt.“



PHOTO SHOT / UPPRA / FACE TO FACE

Barroso

**Steve Jamieson**, 57, der am längsten amtierende Rettungsschwimmer Großbritanniens, und sein Hund **Bilbo**, 6, Neufundländer, haben überwältigende Unterstützung erfahren. Der schokofarbene Vierbeiner hatte bereits zwei Jahre lang mit Herrchen zusammen an einem Strand in Cornwall gearbeitet. Bilbo war vor allem präventiv tätig – unter anderem hinderte er Schwimmer, bei gefährlichen Wellen ins Wasser zu gehen. Vor Bilbos Einsatz hatten 20 bis 30 Menschen pro Saison aus den Fluten gerettet werden müssen. Schon in seinem ersten Jahr sank die Rate auf 12. Eine Behörde verfügte nun, dass der Hund nicht mehr an den Strand dürfe – trotz der beeindruckenden Erfolgsbilanz. Als das Verbot bekannt wurde, gingen Petitionen



Jamieson, Bilbo

mit mehr als 10000 Unterschriften bei Premierminister Gordon Brown und sogar bei der Queen ein. 7000 Bilbo-Freunde fanden sich zu einer Facebook-Gruppe im Internet zusammen. Die Behörden ließen sich überzeugen. Hundebesitzer Jamieson weiß zu berichten, dass das Tier ganz „verzückt“ sei, wieder an den Strand zu dürfen.